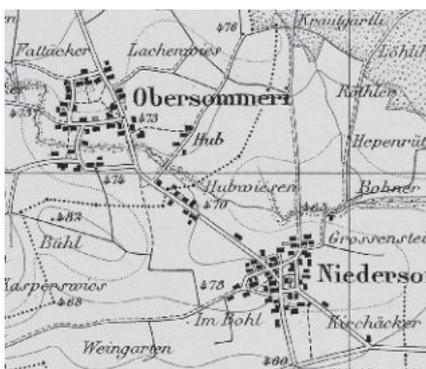


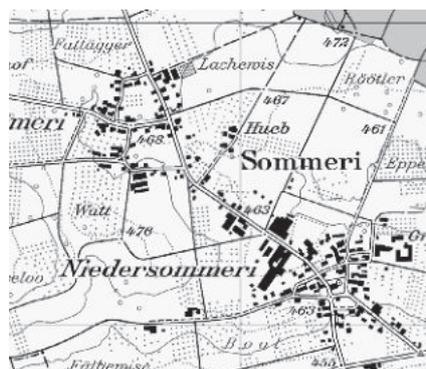


Flugbild Bruno Pellandini 2006 © Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau

Zweipoliges Dorf in historischer Hochäckerlandschaft, für die der Thurgau berühmt ist. Kompakter Teil Niedersommeri mit weit-wirksamer, zentraler Kirche und Schule sowie ringförmig um innere Wiese angelegtes Obersommeri mit eng gefassten bäuerlichen Gassen.



Siegfriedkarte 1884



Landeskarte 2002

Dorf

XX	XX	XX	Lagequalitäten
XX	XX	XX	Räumliche Qualitäten
XX	XX	XX	Architekturhistorische Qualitäten



1 Niedersommeri



2 Kath. Kirche St. Mauritius, 1. H. 15. Jh.



3



4



5



Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2007: 1–21



6



7



8 Altes Schulhaus, 1872



9



10



11 Obersommeri



12



13



14



15



16



17



18



19



20



21



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Niedersommeri, ringartige lockere Bebauung um den Sakralbezirk im Zentrum, vorwiegend bäuerliche Ein- und Mehrzweckbauten, 18./19. Jh., z. T. umgebaut und modernisiert	AB	×	/	×	A			1–10
E	1.0.1	Kath. Kirche St. Mauritius in ummauertem Friedhof, Satteldachbau mit eingezogenem Chor, Lanzettfenstern und spitzhelmigem Nordturm, erb. 1. H.15. Jh.				×	A	o		1–2, 7, 10
	1.0.2	Pfarrhaus, biedermeierlicher Kubus mit Walmdach und Gurtgesims, erb. 1811						o		
	1.0.3	Grosse raumwirksame Linde						o		
	1.0.4	Mehrfamilienhaus samt Werkstatt, Umbau einer Scheune, den bäuerlich geprägten rückwärtigen Bautenkranz unterbrechend						o		7
	1.0.5	Torartige Verengung des Strassenraums						o		9
E	1.0.6	Altes Schulhaus, symmetrischer Quaderbau mit niedrigem Walmdach und klassizistischem Fassadenschmuck, erb. 1872				×	A			8, 10
	1.0.7	Neues Schulhaus und Kindergarten, mehrteiliger Komplex von 1993						o		
	1.0.8	Aufdringlicher Gewerbebau mit flachem Satteldach in unmittelbarer Nachbarschaft zur alten Bausubstanz							o	
	1.0.9	Einfamilienhaus der 1990er-Jahre						o		
B	0.1	Westlicher Teil von Obersommeri, lockere Bebauung von bäuerlichen, West–Ost ausgerichteten Fachwerk- und Mehrzweckgebäuden in gewelltem Gelände, 18./19. Jh.	A	×	×	×	A			13–17
	0.1.1	Torartige Verengung des Strassenraums						o		13
	0.1.2	Gewagter, moderner Verbindungsbau zwischen Fachwerkhaus und Schopf, erb. 1998						o		
B	0.2	Östlicher Teil von Obersommeri, unregelmässige, ländliche Strassenbebauung bestehend aus Ein- und Mehrzweckgebäuden des 18./19. Jh.	B	/	/	×	B			11–12
B	0.3	Südlicher Teil von Obersommeri, Gruppe aus Bauernhäusern und mehreren grossen Ökonomiegebäuden auf Geländerrippe und in Senke, 18./19. Jh.	B	/	/	×	B			17–21
	0.3.1	Doppelgarage mit flachem Satteldach in exponierter Lage, 1990er-Jahre						o		
U-Zo	I	Innerer Freiraum, kleine Senke, nahezu unverbautes Wiesland	a			×	a			12, 17, 21
	0.0.1	Einfamilienhäuser, z. T. in exponierter Lage den Siedlungsrand verunklärend, 4. V. 20.–A. 21. Jh.						o	o	12, 14, 17, 20–21
U-Ri	II	Gewelltes Kulturland mit Obstbäumen und einigen wenigen Gehöften	a			×	a			
	0.0.2	Steinernes Wegkreuz						o		
	0.0.3	Bauernhöfe, 19./20. Jh.						o		
	0.0.4	Kurze Reihe von Wohnhäusern und Scheunen entlang der Hauptverkehrsachse, 2. H.19. Jh.						o		
	0.0.5	Ehem. Stickerei, heute aufdringlich umgebautes Wohnhaus, erb. 1861						o		
	0.0.6	Drei kleine Einfamilienhäuser mit knappem Satteldach, erb. 1948–1950						o		
	0.0.7	Bildungsstätte Sommeri für Menschen mit einer geistigen Behinderung, mehrere horizontal betonte Gebäude von 1974–1977						o		

Sommeri

Gemeinde Sommeri, Bezirk Arbon, Kanton Thurgau

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	III	Kleine, an die Ortskerne angelagerte Einfamilienhausquartiere, 4. V. 20.–A. 21. Jh.	b			×	b			
U-Zo	IV	Gewerbe- und Industrieareal mit einigen grossen Werkhallen, leichte Beeinträchtigung der Verbindung von Ober- und Untersommeri, 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.8	Käserei mit Wohnung, einfacher Putzbau mit Satteldach und seitlich niedrigerem Anbau, um 1920						o		
	0.0.9	Schweinestall, Backsteinbau mit Satteldach von 1988						o		
	0.0.10	Hefenhofen, im ISOS Weiler von lokaler Bedeutung						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Als «Sumbrinaro» wurde der Ort im Jahr 905 erstmals urkundlich erwähnt. Der Kirchensatz gehörte im 13. Jahrhundert der Abtei St. Gallen, ging 1315 an die Grafen von Toggenburg und 1394 an das Domstift Konstanz. Das Domstift blieb bis 1749 Kollator. Von 1474 bis 1798 bildeten Ober- und Niedersommeri das fürstbischöflich-sanktgallische Malefizgericht Sommeri.

Mit der Reformation wurde Sommeri protestantisch. Nach der Niederlage der Reformierten im zweiten Kappeler Krieg kehrte ein Teil der Gläubigen 1534 jedoch wieder zum alten Glauben zurück. Seither wird die Kirche von beiden Konfessionen paritätisch genutzt. Das heute noch bestehende Gotteshaus (1.0.1), einige der ältesten in der Gegend, stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Vom 18. bis zum 20. Jahrhundert wurde es mehrmals renoviert und von 1977 bis 1979 gesamthaft restauriert.

Ein Blick auf die Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1884 zeigt, dass sich die aus zwei Zentren bestehende Ortsanlage bis heute erhalten hat und noch die gleiche Struktur wie damals aufweist. Allerdings sind an den Siedlungsrändern in den letzten Jahrzehnten ein paar Strassenzüge mit Einfamilienhäusern (III) und einigen landwirtschaftliche Nebenbauten entstanden. Die einst kurze Wegbebauung zwischen den beiden Polen (0.0.4) wurde mit Industrie- und Gewerbebauten (IV) erweitert, so dass nur noch wenig fehlt, bis Nieder- und Obersommeri durchgehend miteinander verbunden sind.

Sommeri, heute eine einzige politische Gemeinde, entstand im Jahr 1967 durch Vereinigung der Ortsgemeinden Nieder- und Obersommeri und der Munizipalgemeinde Sommeri, die bereits während der Helvetik gebildet worden war. Die Einwohnerzahl pendelt seit 1830 zwischen 400 und 600 Personen.

Haupterwerbzweig im Ort war zunächst der Ackerbau, später auch der Obstbau sowie die Gras-, Vieh- und Milchwirtschaft. Im 20. Jahrhundert wurde Sommeri zu einer mehrheitlich industriellen Gemeinde mit

Stickereien und einer Polstermöbelfabrik. Heute existieren Betriebe in den Bereichen Apparatebau, Klimatechnik, Kunststoffherstellung und Präzisionsmechanik, aber auch immer noch Landwirtschaftsbetriebe.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Die Ortsteile von Nieder- und Obersommeri sind entlang der Überlandstrasse Amriswil–Güttingen aufgereiht. Das Dorf befindet sich ungefähr 2,5 Kilometer nördlich von Amriswil am östlichen Ausläufer des Seerückens. Niedersommeri (1) mit den wichtigen öffentlichen Gebäuden wie Gemeinde-, Schul- oder Gotteshaus liegt auf einer Geländerippe mit Sicht auf Amriswil. In Richtung Norden folgt – durch eine schwache Senke getrennt – das noch immer bäuerlich geprägte Obersommeri (0.1–0.3) in praktisch unverbauter Hochackerlandschaft. Die Abfolge von Geländeerhebung und Senke wiederholt sich innerhalb dieses Ortsteils.

Die gerade Verbindungsstrasse zwischen Nieder- und Obersommeri ist zu einem grossen Teil bebaut: in der Nähe von Niedersommeri mit Industrie- und Gewerbebauten (IV), weiter nördlich mit wenigen bäuerlichen Wohn- und Nebengebäuden sowie Einfamilienhäusern (0.0.1, 0.0.3, 0.0.4). Während sich die Bauten in Niedersommeri um die Kirche St. Mauritius (1.0.1) gruppieren und die Siedlung beinahe einen haufenartigen Charakter hat, sind die bäuerlichen Ein- und Mehrzweckgebäude in Obersommeri als Wegbebauungen um eine innere Wiese (I) angeordnet. Das einzige Trottoir in ganz Sommeri säumt einseitig die Hauptverkehrsachse.

Niedersommeri

Von weit her sichtbar im Siedlungsgebiet (1) erhebt sich in einem ummauerten Friedhof die Saalkirche (1.0.1) aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der stämmige spätgotische Turm mit Spitzhelm ist seitlich angebaut. Im Westen tangiert die ansteigende und gebogene Hauptverkehrsachse den Kirchenbezirk, der auf zwei weiteren Seiten direkt und auf der dritten Seite indirekt durch Nebenstrassen begrenzt wird. An den Ecken dieses inneren Strassen-

gevierts gehen Strässchen ab, welche die Siedlung und das umliegende Kulturland erschliessen. Die beiden in westliche Richtung führenden Achsen vereinigen sich nach einer relativ kurzen Strecke, so dass sie mit dem zentralen Teilstück der Hauptstrasse ein Bebauungsdreieck umschliessen. Der darin platzierte Gasthof «Löwen», ein Putzbau mit Laubsägeverzierungen und Flugbögen, steht unmittelbar an der Strasse der Kirche gegenüber. Durch ihre giebelseitige Position am höchsten Punkt der Geländerippe und beiderseits der hier gebogenen Hauptverkehrsachse unterbinden die beiden Bauten den Sichtkontakt zwischen den südlich und nördlich gelegenen Siedlungsbereichen fast gänzlich und bilden so eine räumliche Zäsur.

Charakteristisch für die aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammenden Gebäude in Niedersommeri ist ihre West–Ost-Ausrichtung. Je nach Lage innerhalb des Strassenrasters stehen sie giebel- oder traufseitig zu ihrer Erschliessungsachse. Vorherrschend ist der zweigeschossige Ein- oder Mehrzweckbau mit durchlaufendem Satteldach. Die Fassaden der Wohnteile zeigen gelegentlich Sichtfachwerk, sind verputzt oder eternitverschalt. Ökonomie- und Nebengebäude, die meist zwischen den Wohnhäusern liegen und nicht im rückwärtigen Bereich, sind häufig verbrettert. In der Regel gehört ein Ziergarten mit Blumen, Sträuchern und Bäumen zum Haus.

Die zentrale und erhöhte Stellung der Kirche, die Geländebeschaffenheit und das Strassensystem bewirken, dass die Bebauungen der einzelnen Strassenabschnitte als eigenständige Teile wahrgenommen werden. Im westlichen Siedlungsteil am Strassendreieck ist die landwirtschaftliche Nutzung noch präsent. Hier finden sich intakte Bauernhöfe mit geteertem oder gekiestem Werkplatz vor der Traufseite des Mehrzweckbaus. Hofbäume, ummauerte Gärten und überall hineingreifende Wiesenstücke sorgen für ein ländliches Gepräge. Im Gegensatz dazu wurden die Bauernhäuser östlich der Kirche alle zu Wohnzwecken umgebaut, und die Gärten mussten teilweise Autoabstellplätzen weichen. Die langen Gebäude sind giebelseitig zum Strässchen gestellt und von diesem etwas weggerückt. Einzelne benachbarte Gewerbebauten tragen zur gemischten Nutzung

dieses Ortsteils bei. In der nordöstlichen Siedlungsecke, wo das Strässchen einen Bogen in Richtung Bildungsstätte für geistig Behinderte (0.0.7) macht, steht ein halbes Dutzend langer Fachwerkhäuser dicht neben- und hintereinander beiderseits der Strasse. Die zweigeschossigen Bauten mit geknicktem Satteldach sind alle parallel zueinander angeordnet und haben meist einen Garten. Mehrere derart eng stehende Wohngebäude finden sich in Niedersommeri kein zweites Mal, in Obersommeri hingegen schon.

Die Bereiche nördlich und südlich der Kirche sind im Gegensatz zu jenen im Westen und Osten kaum bebaut. Nördlich schliesst an den Friedhof eine kleine Wiese an; südlich liegt gegenüber des Erschliessungssträsschens – im bereits abfallenden Gelände – das kubische Pfarrhaus von 1811. Der Walmdachbau (1.0.2) wird südwärts von in den Hang gebauten Wohngebäuden ländlichen Gepräges verdeckt. Ebenso dicht wie diese an der hier gebogenen Strasse stehen die zweigeschossigen Wohnhäuser, welche die Hauptverkehrsachse nördlich der Kirche flankieren; sie sind aber lockerer und unregelmässig gereiht. Ein Bau unterscheidet sich durch seine quadratische Form und sein Walmdach von den restlichen Satteldachgebäuden: das 1872 errichtete Schulhaus (1.0.6). Auf seiner Rückseite schliesst ein mehrteiliger Schulkomplex mit Sportplatz aus den 1990er-Jahren an (1.0.7).

Obersommeri

Die drei Baugruppen (0.1–0.3), welche den westlichen Pol des Dorfes ausmachen, zeigen noch heute einen ausgeprägt bäuerlichen Charakter. Trotz der einzelnen, in den letzten Jahren in den Freiräumen erbauten Einfamilienhäuser (0.0.1) sind die Wiesenstücke und Weiden weitgehend erhalten. Wie Niedersommeri besteht Obersommeri aus mehrheitlich West–Ost ausgerichteten Ein- und Mehrzweckgebäuden des 18. und 19. Jahrhunderts. Viele haben einen breiten Vorplatz. Eingezäunte Gärten liegen vor oder neben den Wohnteilen; Bäume und Sträucher bereichern die Freiräume. Ein paar wenige Ökonomiebauten aus dem 20. Jahrhundert stehen in unmittelbarer Nähe der Wohn- oder Bauernhäuser.

Aussergewöhnlich an Obersommeri ist der Strassenverlauf. Mehrere annähernd parallele und rechtwinklig sich kreuzende Achsen bilden zusammen einen streckenweise offenen Bebauungsring; in dessen Zentrum liegt eine fast unbebaute Wiese (I). Dieser Aufbau ist im leicht gewellten Gelände nicht einfach erkennbar. Mehr ins Auge fallen die Wegbiegungen und Verzweigungen, die zueinander versetzten Achsen – so dass mehrere T-förmige Abzweigungen entstehen – sowie der gebogene, abwechselnd ansteigende und abfallende Strassenverlauf. Um die Verzweigungen reihen sich die Gebäude trauf- oder giebelständig; häufig steht ein Haus in der Wegachse.

In Obersommeri sind drei Teilbebauungen auszumachen. Jene im Nordwesten (0.1) zeigt am ausgeprägtesten die T-förmige Strassenanlage. Besonders raumwirksam sind hier nicht nur die Reihen traufständiger Mehrzweckbauten, die gegen Süden eine Barriere bilden, sondern auch die zwei torartigen Durchlässe (0.1.1) auf Grund der giebelseitig sich eng gegenüber stehenden Fachwerkhäuser. Viele der regionaltypischen Bauten dienen heute reinen Wohnzwecken. In den letzten Jahren wurden einzelne mit fragwürdigen Anbauten (z.B. 0.1.2) ergänzt.

Die regelmässige, streckenweise nur einseitige Bebauung entlang der Hauptverkehrsachse (0.2) besteht vor allem aus giebelständigen Bauern- und Wohnhäusern. Diese werden seitlich von eingezäunten Gärten oder Wiesen mit Obstbäumen begleitet und liegen unmittelbar am Strassenrand. Den südlichen Bebauungsrand markiert ein traufständiges Restaurant. Weil das anschliessende Terrain sich absenkt, tritt seine Giebelseite prominent in Erscheinung.

Die quer zu den beiden anderen verlaufende Baugruppe (0.3) liegt sowohl auf einer schwachen Geländerrippe als auch in einer Senke. Unter den wenigen erhöhten Gebäuden befinden sich ein ehemaliger Mehrzweckbau und eine mächtige neuere Stallscheune. Sie stehen sich an der Strasse und an einem grossen Werkplatz gegenüber; rückwärtig ergänzen weitere, grosse Ökonomiegebäude das Gehöft. Die hier gerade verlaufende Strasse fällt bald

in einer Kurve in die Senke hinab, wo sie sich gabelt und Teil eines Wegdreiecks wird, das von einem Bauernhof und einer rückwärtig versetzt dazu gestellten Stallscheune mit steilem Satteldach begrenzt wird. Ausgedehntes Wiesland mit Obstbäumen (II) schliesst nahtlos an.

Die wichtigsten Umgebungen

Nieder- und Obersommeri sind von leicht gewelltem Wiesland mit Obstbaumgärten in Siedlungsnähe umgeben. Weiter entfernt liegen auch Äcker. In Richtung Süden fällt das Gelände ein wenig ab; im Osten bildet in einiger Entfernung ein von Gehölz begleiteter Bach eine Grenze. In Sichtweite der beiden Siedlungen stehen im Kulturland vereinzelt Gehöfte (0.0.3), zwischen Nieder- und Obersommeri in freiem Feld auch eine Reihe von kleinen Einfamilienhäusern aus den Jahren 1948 bis 1950 (0.0.6). Räumlich besonders wertvoll und für die Ablesbarkeit der Bebauung von Obersommeri wichtig ist der zentrale Freiraum (I): er besteht aus Wiesen und Weideland mit Obstbäumen und umfasst eine Geländesenke.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Ein Ausbau der Strassen – auch der Hauptverkehrsachse – ist unbedingt zu verhindern.

Die beiden Ortszentren dürfen auf keinen Fall zusammenwachsen.

Bei Um- und Neubauten ist auf die einheitliche Dachlandschaft Rücksicht zu nehmen.

Gärten und Zwischenbereiche müssen erhalten bleiben.

Das bäuerliche Obersommeri sollte die noch bestehende landwirtschaftlich Nutzung behalten, um nicht zur reinen Wohnsiedlung zu mutieren.

Für den wichtigen inneren Freiraum (I) in Obersommeri ist ein Bauverbot zu erlassen.

Sommeri

Gemeinde Sommeri, Bezirk Arbon, Kanton Thurgau

Neue Wohnhäuser dürfen in Obersommeri keinesfalls in die Strassenabschnitte zwischen die einzelnen Baugruppen gestellt werden. Es ist zu wünschen, dass dieser Ortsteil gänzlich von Neubauten frei bleibt.

In Niedersommeri könnten neue Einfamilienhäuser am ehesten im Osten (III) angesiedelt werden.

Eine Erweiterung des Industrie- und Gewerbeareals (IV) mit grossen Hallen usw. ist möglichst zu vermeiden.

Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

XX/ Lagequalitäten

Hohe Lagequalitäten im ganzen mehrteiligen Ort dank der harmonischen Einbettung in das gewellte Kulturland und insbesondere in Niedersommeri auch auf Grund der leicht erhöhten Situation auf einer Geländerrippe, wodurch die Weitwirkung der Kirche noch verstärkt wird.

XX/ Räumliche Qualitäten

Hohe räumliche Qualitäten durch die Wechselwirkung der beiden ehemals eigenständigen Siedlungen, ferner insbesondere in Obersommeri wegen der bäuerlich geprägten schmalen Gassen sowie der intakten Zwischen- und Randbereiche mit meist ursprünglicher Ausstattung, in Niedersommeri wegen der auf das kirchliche Zentrum bezogenen Bebauung.

XX/ Architekturhistorische Qualitäten

Gewisse architekturhistorische Qualitäten im ganzen Ort durch die aussergewöhnlich grosse Zahl an – zwar meist zu Wohnzwecken umgenutzten – Bauernhäusern und wegen der bedeutenden spätgotischen Kirche.

01.2007/jam

Film Nr. 4732 (1981)
Digitale Aufnahmen (2007)
Fotografin: Michèle Jäggi

Koordinaten Ortsregister
738 595/270 703

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz